
Kriege, Krisen, Klimanotstand – Der Beitrag von Sozialer Arbeit und Bildungsarbeit zu Frieden und Nachhaltigkeit

Norbert Frieters-Reermann

Einführung

Kriege und gewaltsame Konflikte verursachen weltweit unermessliches menschliches Leid, verhindern oder zerstören nachhaltige Entwicklungsprozesse und verschärfen durch ihren enormen Ressourcenverbrauch den Klimawandel. Dieser Beitrag entsteht zwei Jahre nach dem Beginn des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine, und obwohl es kaum öffentlich diskutiert wird, markiert dieser Krieg für den Kampf gegen die globale Klimakatastrophe einen massiven Rückschlag mit vielfältigen, kaum absehbaren Folgen. „Es geht nicht nur um die Zerstörung der Umwelt in der Ukraine selbst, in Rechnung zu stellen sind auch die ökologischen Kosten der massiven Aufrüstung auf beiden Seiten und die indirekten Kosten – denn das Geld, das in die Rüstung fließt, fehlt beim Klimaschutz. Und schließlich auch noch der psychologische Faktor: Die Aufmerksamkeit der Politik wendet sich ab von Klima und Biodiversität – die gesamte Denkweise verschiebt sich, als ob die Natur in Ruhe warten würde, bis wir Menschen unsere Streitigkeiten beendet haben. Würden uns Marsmenschen beobachten, sie würden meinen, wir sind verrückt, dass wir uns gegenseitig abschlachten statt alles daranzusetzen, uns gemeinsam vor den Gefahren zu retten, die wir leider selbst verursacht haben“ (Wintersteiner 2023). Neben dieser zerstörerischen Kraft des aktuellen Krieges in der Ukraine wird die Klima-Konflikt-Dynamik dadurch verschärft, dass zahlreiche Rohstoffe und Erze, die für die Energiewende im Globalen Norden benötigt werden, in Kriegs- und Konfliktgebieten im Globalen Süden abgebaut und damit die dortigen Kriegsökonomien gestützt werden.

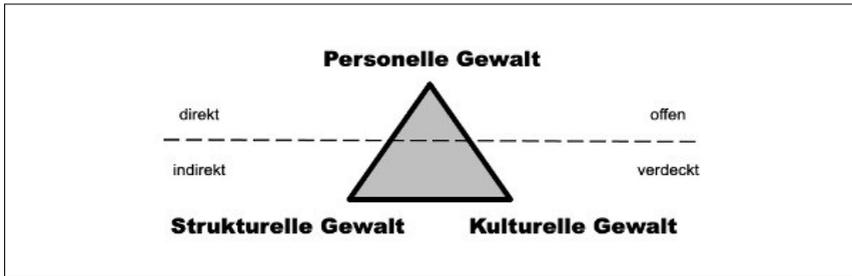
Vor dem Hintergrund dieser Wechselwirkungen von Klimakrise und Konfliktgeschehen sind auch Prozesse der konstruktiven Konflikttransformation und Friedensförderung eng mit nachhaltigen Entwicklungsprozessen verbunden. Von daher haben sich in den letzten Jahren sowohl die Friedenspädagogik als auch die Bildung für nachhaltige Entwicklung als eigenständige pädagogische Praxis- und

Handlungsfelder in der Sozialen Arbeit und Bildungsarbeit sowie als wissenschaftliches Diskurs- und Forschungsfeld etablieren können, da die damit verbundene Expertise zunehmend gefragt ist (vgl. Frieters-Reermann/Lang-Wojtasik 2023; Budde et al. 2023; Bieß 2022).

Soziale Arbeit und Bildungsarbeit im Spannungsfeld personeller, struktureller und kultureller Gewaltdynamiken

Angesichts der vielfältigen weltweiten Konfliktkontexte mit ihren komplexen ökonomischen, politischen und sozio-kulturellen Tiefenstrukturen wird friedensfördernden und nachhaltigkeitsbezogenen Bildungsprozessen bei der Vorbeugung, aber auch bei der Überwindung und Nachbereitung von eskalierenden Gewaltkonflikten zunehmend eine Schlüsselfunktion zugeschrieben. Dabei operieren die Akteur*innen der Sozialen Arbeit und Bildungsarbeit oftmals in verschiedenen Konfliktkontexten und -phasen und im Spannungsfeld zwischen direkten und indirekten Gewaltdynamiken. Dieses Spannungsfeld wurde insbesondere in den Pionierarbeiten der Friedens- und Konfliktforschung von Galtung in den 1960er Jahren analysiert und vor allem von der kritischen Friedenspädagogik in den 1970er Jahren aufgegriffen (vgl. Wulf 1973). Und es bildet bis heute einen wichtigen Bezugsrahmen für die internationale Entwicklungszusammenarbeit, die Friedensforschung und die Konfliktransformations (vgl. Galtung 1998, 1990) sowie die Friedenspädagogik (vgl. Jäger 2014) und für Soziale Arbeit und Bildungsarbeit in Kontexten von Diskriminierung, Gewalt und Marginalisierung (vgl. Frieters-Reermann et al. 2018). Die Unterscheidung direkter und indirekter Gewalt ermöglicht es, verschiedene Gewaltformen in den Blick zu nehmen und sozialarbeiterisches und pädagogisches Denken und Handeln darauf auszurichten. Johan Galtung folgt dabei in seinem Modell durchgängig einem erweiterten Gewaltverständnis, das über direkte interpersonale Formen hinausgeht. Für Galtung ist Gewalt die vermeidbare Beeinträchtigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse. Das dem Modell zuordenbare Gewaltdreieck (vgl. Abb. 1) verdeutlicht den Zusammenhang von offener und direkter Gewalt einerseits und verdeckter und indirekter Gewalt andererseits.

Abbildung 1: Drei Dimensionen der Gewalt: Das Gewaltdreieck nach Galtung (eigene Darstellung auf der Basis von Galtung 1998)



Bei personeller Gewalt sind Täter und Opfer in der Regel eindeutig zu identifizieren. Direkte personale Gewalt wird als unmittelbare physische und psychische Aggression von Menschen an Menschen vollzogen.

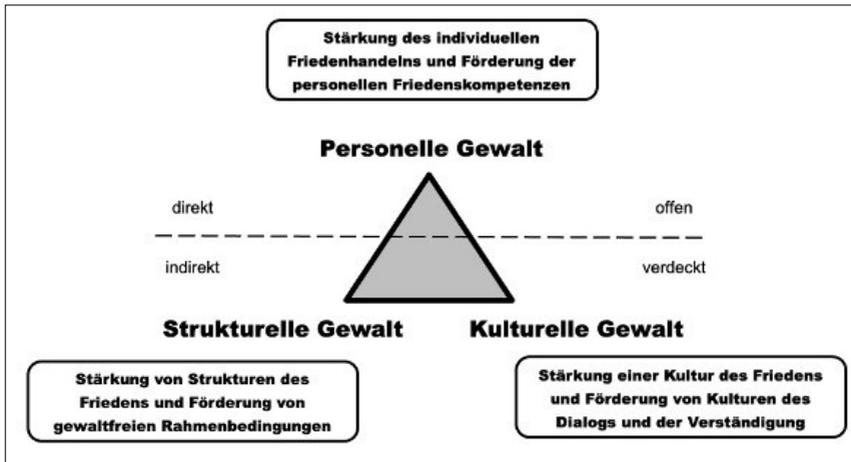
Die Akteure und Akteurinnen sowie die Dynamiken der strukturellen Gewalt sind jedoch deutlich schwerer zu fassen und zu beschreiben. Strukturelle Gewalt wirkt indirekt. Sie produziert ebenfalls personelle Opfer. Doch werden diese nicht direkt von anderen Personen attackiert, sondern von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusst, eingeengt oder bedroht. Strukturelle Gewalt umfasst alle Formen der Exklusion, Diskriminierung und Marginalisierung, die durch soziale, politische, juristische, administrative und ökonomische Strukturen manifestiert und institutionalisiert werden. Strukturelle Gewalt ist von daher fast immer unsichtbar; sie ist eingebettet in Prozesse und Organisationen und wird oftmals als normal, schon immer da gewesen und unveränderbar wahrgenommen.

Ein solches Verständnis von Gewalt hat die Gewalt- und Konfliktforschung in den letzten Jahrzehnten fasziniert, aber auch provoziert. Diese Sicht hat wissenschaftliche Diskurse beeinflusst und nachhaltig geprägt, aber auch heftigen Widerstand hervorgerufen. Denn wenn jede Form struktureller Ungleichheit als Gewalt definiert wird, erschwert dies in Bezug auf gewaltpräventives Handeln die Identifikation eindeutiger Adressaten und Adressatinnen und Bezugspunkte. Strukturelle Gewalt bleibt somit oftmals unscharf und diffus, lässt sich nicht personalisieren und bewegt sich immer am Rand einer umfassenden Kritik an der sozialen Ungleichheit der (Welt-)Gesellschaft. Dennoch eröffnet Galtung durch seine Differenzierung eine bemerkenswerte Perspektive auf verschiedene Bedingungsfaktoren und Erscheinungsformen indirekter und strukturbedingter Gewalterfahrungen sowie damit auch ein breiteres Verständnis dafür, dass die betroffenen Personen auf strukturelle Formen der Gewalt ihrerseits mit direkter und personeller Gewalt reagieren.

Eine weitere Dimension der indirekten Gewalt beschreibt Galtung mit dem Begriff der kulturellen Gewalt. Damit wird eine wichtige Perspektive auf Tiefen-

dimensionen von Gewalt eingeführt. Kulturelle Gewalt wird oftmals als rassistisch-ethnische Gewalt interpretiert. Aber Galtungs Verständnis von Kultur ist viel breiter angelegt und geht weit über ethnische, religiöse oder kulturalistische Engführungen hinaus. Denn im Kern geht es um die Frage, welche Ausprägungen von personeller und struktureller Gewalt und welche Formen von Ausgrenzung, Entwertung, Diskriminierung und Unterdrückung gegenüber welchen Gruppen in der Gesellschaft kollektiv und implizit als normal und richtig oder zumindest als nachvollziehbar, verständlich und nicht falsch interpretiert werden. Kulturelle Gewalt wird durch Überlieferungen, Erzählungen, Mythen, Literatur, Kunst, Religion, Bildung, Medien, Sprache und öffentliche Diskurse erfahrbar und greifbar. Es handelt sich zum Beispiel um dominante, exklusive, nationalistische, fremdenfeindliche, Minderheiten diskriminierende oder rassistische Werte, Normen, Ideologien und Vorstellungen, die über verschiedene Kanäle und Kommunikationswege verbreitet und damit im kollektiven Bewusstsein von Gesellschaften tief verankert und eingelagert werden. Dadurch werden sie kontinuierlich in Diskursen und durch symbolische Handlungen tradiert und reproduziert. Diese immer wieder diskursiv erzeugte kulturelle Gewalt bildet die Grundlage, alle anderen Erscheinungsformen von struktureller und personeller Gewalt zu entskandalisieren, zu legitimieren und zu normalisieren. Von daher lässt sich kulturelle Gewalt auch nicht von personeller und struktureller Gewalt trennen. Während jedoch personelle Gewalt immer direkt und bewusst erfahrbar ist, liegen die strukturelle und vor allem die kulturelle Gewalt auf einer tieferen, indirekteren Ebene, die oftmals durch kollektive und unbewusste Prozesse gekennzeichnet, nur schwer zu fassen und nicht unmittelbar zugänglich ist.

Abbildung 2: Drei Dimensionen der Gewalt und entsprechende Zielperspektiven der Friedensbildung (eigene Darstellung auf der Basis von Galtung 1998)



Mit der Analyse kultureller Gewalt, die Ursache und Rechtfertigungshintergrund von anderen Gewaltformen sowie eine spezifische Erscheinungsform von Gewalt sein kann, und der Beobachtung von unbewussten und kollektiven konfliktbezogenen Tiefenstrukturen hat Galtung einen wichtigen Beitrag zum tieferen Verständnis von Konfliktstrukturen geleistet, die bis heute ein wichtiger Bezugspunkt für die internationale Konfliktforschung und -transformation sowie für die Friedenspädagogik sind.

Alle drei Gewaltformen erfordern spezifische Bearbeitungsformen und Interventionsansätze im Kontext der Sozialen Arbeit und Bildungsarbeit und verweisen auf damit verbundene Zielperspektiven (vgl. Abb. 2).

So impliziert die pädagogische und sozialarbeiterische Adressierung personeller Gewalt primär die Stärkung des individuellen Friedenhandelns und die Förderung personeller friedensfördernder Fähigkeiten. Dabei geht es um umfassende Friedenskompetenzen auf verschiedenen Ebenen, z. B. der kognitiv-analytischen, emotionalen, interaktiven, sozialen ethischen, performativen und methodischen oder metakognitiv-reflexiven. Um die Stärkung von nachhaltigen Strukturen des Friedens und von gewaltfreien Rahmenbedingungen in der Gesellschaft geht es bei der Bearbeitung struktureller Gewalt. Und bei der Minderung kultureller Gewaltdynamiken steht die Förderung nachhaltiger Kulturen des Friedens, des Dialogs, der Multiperspektivität, der Differenz und der Verständigung im Fokus.

Weitere Perspektiven auf Konfliktodynamiken und Klimakrise

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten konflikttheoretischen Grundlagen war es das Ziel des Panels „Kriege, Krisen, Klimanotstand – Der Beitrag von Sozialer Arbeit und Bildungsarbeit zu Frieden und Nachhaltigkeit“ beim Kongress „Die großen Transformationen“, aus verschiedenen fachlichen und disziplinären Perspektiven spezifische Herausforderungen im Kontext von Friedensförderung und Nachhaltigkeit und damit verbundene Interventionsoptionen von Sozialer Arbeit und Bildungsarbeit zu sondieren.

Folgende Beiträge, die auch das Panel bereichert haben, schließen sich an diese Einführung an.

Stephan Klingebiel fragt nach den Möglichkeiten einer globalen Kooperation, die Voraussetzung sind für die Bewältigung von Kriegen, gewaltsamer Auseinandersetzungen und Klimawandel.

Uli Jäger erörtert den Zusammenhang von Frieden und Nachhaltigkeit und entwirft konkrete Handlungs- und Reflexionsanregungen für die Friedenspädagogik in Zeiten des Klimawandels.

George Mutalemwa plädiert in seinem Beitrag dafür, zur Förderung von Frieden und Nachhaltigkeit sowie von nachhaltigen Friedensprozessen auf afrikanische Erfahrungen und Wurzeln zurückzugreifen und diese wertvollen Traditionen und Perspektiven der Konflikttransformation weltweit intensiver zu berücksichtigen.

Norbert Frieters-Reermann beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der Rolle und der besonderen Verantwortung der Friedenspädagogik in Zeiten von Krieg und Terror, um emphatische und de-polarisierende sowie konstruktive Bildungs- und Begegnungsprozesse zu ermöglichen.

Abschließend fokussiert Ulrich Deller die Rolle Sozialer Arbeit im Kontext von Krieg und Frieden. Sein Beitrag beinhaltet auch eine kritisch-reflexive Kommentierung des gesamten Panels „Kriege, Krisen, Klimanotstand – Der Beitrag von Sozialer Arbeit und Bildungsarbeit zu Frieden und Nachhaltigkeit“.

Literaturverzeichnis

- Bieß, Cora (2022): Pädagogische Konzepte mit Nähe zur Friedensbildung. Bildung für Demokratie, Menschenrechte und nachhaltige Entwicklung. Berlin: Berghof Foundation.
- Budde, Jürgen; Blasse, Nina; Wolke, Julia (Hrsg.) (2023): Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: ZEP (Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik). 46. Jahrgang 2023, Heft 2/23. Waxmann Verlag: Münster.
- Frieters-Reermann, Norbert; Lang-Wojtasik, Gregor (Hrsg.) (2023): Friedenspädagogik und Globales Lernen. In: ZEP (Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik). 46. Jahrgang 2023, Heft 1/23. Waxmann Verlag: Münster.
- Frieters-Reermann, Norbert; Sylla, Nadine; Genenger-Stricker, Marianne (2018): Bildungsteilhabe von Jugendlichen mit Fluchterfahrung. Reflexionen zu Machtverhältnissen in Forschungsprozessen und Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit. In: Braches-Chyrek, Rita; Stahl, Lena; Kallenbach, Tilman; Müller, Christina (Hrsg.): Bildungs- und Teilhabechancen geflüchteter Menschen. Kritische Diskussionen in der Sozialen Arbeit. Le-verkusen: Barbara Budrich, S. 167–181.
- Galtung, Johan (1990): Cultural Violence. In: Journal of Peace Research 27, 3, S. 291–305.
- Galtung, Johan (1998): Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Friedens- und Konfliktforschung, 4 (Bd.nr.). Opladen: Barbara Budrich.
- Jäger, Uli (2014): Friedenspädagogik und Konflikttransformation. Berlin: Berghof Foundation.
- Wintersteiner, Werner (2023): Wintersteiner: Aus der Kriegslogik ausbrechen. <https://www.versoehnungsbund.at/wintersteiner-aus-der-kriegslogik-ausbrechen/> [Zugriff: 10.03.2024].
- Wulf, Christoph (Hrsg.) (1973): Kritische Friedenserziehung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.